

Der konfliktreiche Kampf, der zu einer immer höheren Einheit führt, ist der normale Verlauf der gesellschaftlichen Entwicklung. Um das zu verstehen, muß man dialektisch denken. Sonst kommt man zu groben Fehleinschätzungen. Das künstlerische Resultat ist dann ein verzerrtes Bild der Wirklichkeit. Einige wenige Künstler gehen dazu über, solche Verzerrungen als einzig richtige Auffassung zu deklarieren. Sie entpuppen sich dann schnell als Verfechter einer Enge, einer schematischen Einförmigkeit. Das alles steht aber im direkten Widerspruch zur Forderung der Partei nach Weite, Vielfalt und Reichtum unserer sozialistischen Kunst.

Wir bitten die Künstler, sich auch mehr der leichten Muse zu widmen. Wir haben eine ganze Anzahl schöner Lieder, die Volkslieder geworden sind. Das genügt jedoch nicht. Die sozialistische Entwicklung erfordert auch die Befriedigung des einfachen Bedürfnisses der Menschen, gut unterhalten zu werden. Dmitri Schostakowitsch gab ein gutes Beispiel. Er komponierte eine Operette und stieg in die Arena, um für die leichte Muse den Ton anzugeben. Wir wenden uns an die jungen Dichter und Komponisten: Schafft Lieder der Jugend, schafft Lieder des Volkes, tretet mit euren Gedichten in den Kulturhäusern auf. In früheren Zeiten wurde einfach von der westlichen Musik kopiert. Nicht immer das Beste. Aber dort gibt es manches Gute und Fortschrittliche. Das wollen wir nicht missen. Aber wir müssen in den Ländern des Sozialismus unsere eigene sozialistische Lebenskultur, unsere eigene Musik, unsere eigenen Lieder und auch unsere eigenen Tänze und unsere eigene Tanzmusik schaffen.

Aufgabe unserer Kunstkritiker und Kunstwissenschaftler ist es, sachkundig und behutsam die Werke unserer Künstler durch helfende Kritik zu fördern und den Werktätigen den Weg zum Verständnis großer Kunstwerke der Gegenwart und Vergangenheit zu ebnen. Unachtsame Behandlung positiver Ansätze in den Werken solcher Künstler, die um ein festes Verhältnis zum sozialistischen Realismus ringen, stößt zurück und hilft nicht. Die Werktätigen werden in solchen Fällen desorientiert. Das geschieht auch durch falsche und unbegründete Anwendung von Superlativen bei der Würdigung von Werken, die zwar positiv gedacht sind, aber dennoch nicht die erforderliche Reife künstlerischer Gestaltung erreichen. Sie werden auch desorientiert durch oberflächliche Kritiken, die vermeiden, wesentliche Fehler von Künstlern aufzuzeigen. Die Kritiker und Kunstwissenschaftler müssen sich ihrer großen Verantwortung und ihrer aktiven Rolle bei der künstlerischen Entwicklung bewußt sein. Vor allem geht es darum, die Entwicklung der sozialistischen Kunst in den Mittel-